

## Biologie der Grengjer Tulpe

Entdeckt wurde die Grengjer Tulpe am 26. Mai 1945 vom Botaniker Eduard Thommen, der sie als eigenständige Art beschrieb. «*Tulipa grengiolensis*» gilt seither als einzige Tulpenart, die ausschliesslich in der Schweiz vorkommt. Sie blüht nur im Dorf Grengjols und dessen Umgebung. Ihre Herkunft liegt noch im Dunkeln. Vermutlich handelt es sich um Nachkommen einer vor Jahrhunderten eingeführten, unbekannteren Tulpenart. Im Volksmund wurden die Grengjer Tulpen auch Römertulpen genannt. Es gibt drei verschiedene Formen der Grengjer Tulpe:



Die gelbe Form *T. grengiolensis forma omnino-lutea* mit strohgelben Staubbeuteln.



Die rot gestreifte Form *T. grengiolensis forma rubra variegata* mit purpurfarbenen Staubbeuteln.



Die rote Form *T. grengiolensis forma omnino-rubra* mit purpurfarbenen Staubbeuteln.

Im Gegensatz zur Weinbergtulpe, deren Staubfäden am Grund dicht behaart sind, besitzt die Grengjer Tulpe kahle Staubfäden. Der Narbenkopf ist etwa doppelt so breit wie der Fruchtknoten, während er bei der Weinbergtulpe schmaler als der Fruchtknoten ist.

Das Überleben der Grengjer Tulpe ist eng an den traditionellen Anbau von Winterroggen gebunden. Beim Pflügen im Herbst werden die Nebenzwiebeln abgetrennt und im Acker verteilt. Im folgenden Frühling blühen die Tulpen zusammen mit anderen «Unkräutern» zwischen dem Getreide. Werden die Felder im Frühling statt im Herbst gepflügt oder in Fettwiesen umgewandelt, verschwindet die Art.

Die exklusive Tulpe blüht in der zweiten Hälfte des Monats Mai. Sie bevorzugt karge Böden. Heisse und trockene Monate von Juni bis Oktober begünstigen das Blühen der Grengjer Tulpe im darauffolgenden Jahr. Zum Beispiel wurden im Frühling 2004 nach dem Hitzesommer 2003 über 4000 blühende Exemplare gezählt.

## Das langsame Verschwinden...

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts galt Grengjols mit seinen zahlreichen Getreidefeldern als Kornkammer des Zehnden Mörel. Der Name Grengjols stammt wahrscheinlich vom Lateinischen «graniola», was «zu den Speichern» bedeutet. Zu den wichtigsten ehemaligen Ackerlandschaften der Gemeinde gehören die Hügel «Chalberweid» und «Biel» oberhalb des Dorfes. Heute werden in Grengjols nur noch wenige Äcker bestellt. Mit dem rückläufigen Anbau von Winterroggen ist die Grengjer Tulpe beinahe ausgestorben. In den 1980er-Jahren gab es in den brachliegenden Roggenäckern sowie in den Hausgärten und auf dem Friedhof nur noch wenige Exemplare.

Es ist das Verdienst von Pro Natura Wallis und der Tulpenzunft, die Grengjer Tulpe gerettet zu haben. Heute blühen jedes Jahr wieder rund 3000 Grengjer Tulpen!

## ... und die Rettung der Grengjer Tulpen

Mit Beschluss vom 12. Oktober 1994 hat der Staatsrat des Kantons Wallis die Grengjer Tulpe unter Schutz gestellt. In zwei Schutzgebieten sollte der Wintergetreideanbau zur Förderung der Grengjer Tulpe und der Ackerbegleitflora reaktiviert werden. Dazu hat Pro Natura in den Jahren 1995 und 1996 auf der «Chalberweid» mehrere Äcker erworben. Diese werden heute von den Mitgliedern der Tulpenzunft, die 1996 zur Rettung der Grengjer Tulpen gegründet wurde, in traditioneller Art und Weise bewirtschaftet.

In den Schutzgebieten wurden weitere Massnahmen umgesetzt, so zum Beispiel der Erhalt von extensiven Mähwiesen, das Pflanzen von Hecken und die Sanierung von alten Stadeln. Die Projekte wurden durch den Fonds Landschaft Schweiz, die kantonale Dienststelle für Wald und Landschaft sowie die Gemeinde Grengjols unterstützt.



## Grengjols – bewegte Geschichte

Grengjols ist ein Walliser Bergdorf, das die bäuerliche Traditionen pflegt, aber auch gerne Feste feiert und schrägen und originellen Ideen nicht abgeneigt ist, wie beispielsweise das Fest der «Sunnetreelleta» beweist (Rückseite).

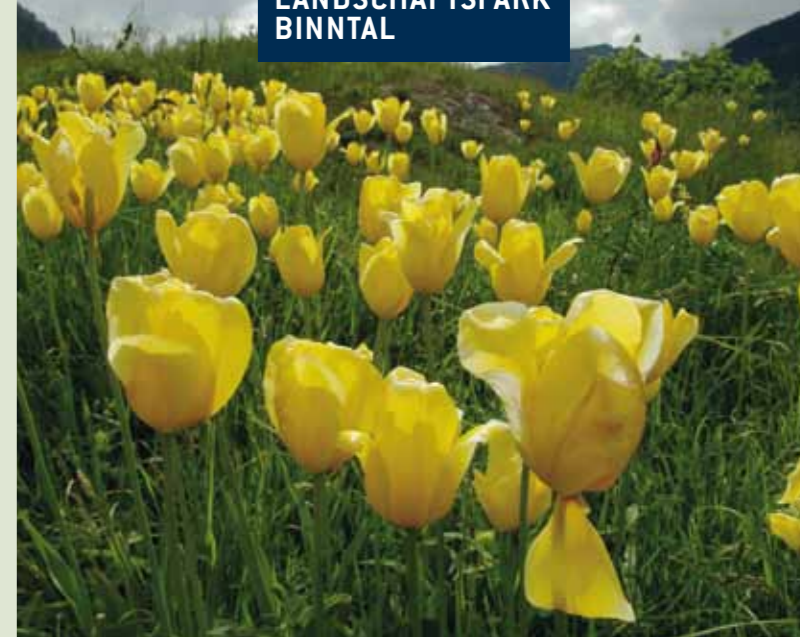
Gräberfunde beweisen, dass Grengjols schon in der Jungsteinzeit besiedelt war. Zur Römerzeit lag Grengjols an der wichtigen Handelsroute über den Albrunpass nach Italien. Davon zeugen die Reste alter Verkehrswege, wie zum Beispiel die «Schärtbrigga» in der Twingischlucht, die auch «Römerbrücke» genannt wird. Erstmals urkundlich erwähnt wird Grengjols im Jahre 1052 unter dem Namen Graneirolis. In den folgenden Jahrhunderten erlebte Grengjols viele Herrscher: die Herren von Savoyen, den Bischof von Sitten, die deutschen Kaiser und die Franzosen.

Im Jahre 1799 legten österreichische Truppen auf dem Flucht vor der napoleonischen Armee in Grengjols Feuer. Das gesamte Dorf fiel in Schutt und Asche. Über 80 Nutzbauten und 22 Wohnhäuser wurden ein Raub der Flammen. Einzig vier Wohnhäuser und ein Speicher am Rand der Siedlung sowie der Kirchturm blieben vom Feuer verschont. In der Zeit danach wurde das Dorf sehr schnell wieder aufgebaut. Der Wiederaufbau galt elf Jahre nach dem Brand als abgeschlossen. Heute hat der Dorfkern mit dem homogenen Bestand an Holzbauten einen Platz im Inventar der Ortsbilder von nationale Bedeutung.

Grengjols liegt am Fusse des Bättlihorn, dem Hausberg von Grengjols. Das karge Hochplateau der Alpe Furggen, das Breithorn mit Hunderten von Edelweissen und mit einmaliger Aussicht auf die Berner Alpen sowie das Saflichthal mit seiner prächtigen Alpenflora und dem kristallklaren Blausee laden zum Wandern ein.



## Tulpenring Grengjols



## Willkommen auf dem Tulpenring

In der zweiten Maihälfte blüht auf einigen alten Äckern von Grengjols die weltweit einmalige Grengjer Tulpe (*Tulipa grengiolensis*). Zu Ehren dieser Wildtulpenart haben die Gemeinde Grengjols und die Tulpenzunft in Zusammenarbeit mit dem Landschaftspark Binntal und mit Unterstützung des Fonds Landschaft Schweiz, der Loterie Romande und Pro Natura einen Rundweg durchs Dorf, durch die traditionelle Kulturlandschaft und zu den Tulpen auf der «Chalberweid» gestaltet. Dieser Prospekt gibt Ihnen Informationen zu den Objekten, die Sie am Wegrand finden.

Der Tulpenring startet beim unteren Dorfplatz von Grengjols. Man kann aber auch an verschiedenen anderen Orten einsteigen. Die Wanderzeit beträgt rund eine Stunde.

## Tulpen pflücken verboten!

Halten Sie sich bei der Besichtigung an die markierten Wege. Das Betreten der Äcker und das Pflücken der Tulpen ist verboten! Die Besucher nach Ihnen sind dankbar.

## Auskunft

### Grengjols Tourismus

Telefon: +41 (0)27 927 11 20, ferien@grengjols.ch  
www.grengjols.ch

### Landschaftspark Binntal

Postfach 20, 3996 Binn, Telefon: +41 (0)27 971 50 50  
info@landschaftspark-binntal.ch  
www.landschaftspark-binntal.ch



### Der Dorfbrunnen (1a und 1b)

Der Dorfbrunnen war einst das Zentrum einer Gemeinde. Als es in den Häusern noch kein fliessendes Wasser gab, wurde das Trinkwasser am Dorfbrunnen geholt. Dieser diente auch als Viehtränke und zum Waschen der Kleider. Der Dorfbrunnen war ein wichtiger Treffpunkt, wo man sich – nach getaner Arbeit auf den Wiesen und Feldern – die neusten Dorfgeschichten erzählte.

Der untere Dorfbrunnen «Ze Spychere» von Gremgiols (1a) wurde früher von einer Wasserfassung im Chaschtlerwald (1b) gespiesen. Das Wasser wurde in einer langen Leitung vom Wald bis ins Dorf geführt. Im Rahmen der Erbauung des Tulpenrings wurde bei der alten Wasserfassung ein neuer Brunnentrog erbaut (Bild). Er erinnert an die erste einfache Wasserfassung des Dorfes. Die heutige Wasser-versorgung von Gremgiols wurde 1956 installiert.



### Blumenreiche Magerwiesen (6)

Die steilen, wenig ertragreichen Standorte, die nicht bewässert werden konnten, wurden sich selber überlassen oder als Weideflächen genutzt. So entwickelten sich blumenreiche Wiesen und Weiden. Sogenannte Trockenwiesen und -weiden gehören zu den artenreichsten Lebensräumen der Schweiz. Nicht nur die Vielfalt der Pflanzen ist ausserordentlich, sondern auch viele Schmetterlinge, Heuschrecken, Käfer und andere Insekten fühlen sich hier wohl.

Aufgrund der Intensivierung der Landwirtschaft auf der einen Seite und der Aufgabe der Bewirtschaftung auf der anderen Seite werden die Trockenwiesen und -weiden in der Schweiz immer seltener. Sollen diese blumen- und insektenreichen Wiesen und Weiden nicht ganz verschwinden, müssen sie geschützt, beziehungsweise weiterhin bewirtschaftet werden.

### Wasserleite «Afteri» und Aquädukt (2)

Ein Stück weit folgt der Tulpenring der alten Wasserleite «Afteri», die an einigen Stellen noch sichtbar ist. Die Suonen, wie die Wasserleiten im Oberwallis genannt werden, bringen das Wasser von den Gebirgsbächen auf die trockenen Wiesen und Äcker. In den letzten Jahrzehnten wurden viele Suonen als Folge moderner Bewässerungsanlagen aufgegeben. In jüngster Zeit wird ihr Wert als wichtiges Kulturgut und Touristenattraktion mehr und mehr erkannt.

Seit dem Bau der Stollenbrücke (Aquädukt) über den Milibach, die das Wasser vom Kraftwerk in Fiesch zu den Turbinen in Mörel bringt, werden die Bewässerungsanlagen mit Wasser aus dem Stollen gespiesen. Die «Pyramide» von Gremgiols am einen Ende der Aquädukt dient zum Schutz der Brücke vor Lawinen. Gut sichtbar ist der eingemauerte Mühlestein – ein Mahnmahl an frühere Lawinen (siehe 4).



### Traditionelle Stadel (7)

Das Wintergetreide wurde zur Lagerung und weiteren Verarbeitung in einen Stadel gebracht. Die typischen Walliser Stadel stehen auf Holzstützen. Zwischen den Stützen und dem Gebäude befinden sich die charakteristischen runden Steinplatten. Dank ihnen konnten die Mäuse die Vorräte im Stadel nicht erreichen. Der Stadel diente auch als Dreschplatz. Das Korn wurde mit dem Dreschflegel aus den Ähren geschlagen. Auf beiden Seiten des Dreschplatzes befanden sich die Garbenspeicher. Manchmal besitzen die Stadel unter den Stützen ein Sockelgeschoss, das als Abstellraum oder Kleinviehstall diente.

Entlang des Tulpenrings sind mehrere Stadel zu sehen. Im Rahmen von «Naturnahe Kulturlandschaft Gremgiols» wurden vier alte Stadel saniert, zwei davon auf der «Chalberweid». Sie stammen vermutlich aus dem 18. Jahrhundert.



### Ein neuer Weiher (3)

Als in Gremgiols die Kulturflächen noch mittels Wasserleiten bewässert wurden, gab es viele kleinere Wassergräben, sumpfige Flächen und kleine Tümpel. Dort fanden Grasfrösche, Erdkröten, Libellen, Wasserinsekten und viele Pflanzen ideale Lebensbedingungen. Heute sind diese feuchtigkeitsliebenden Arten selten geworden.

Mit dem Bau des Tulpenrings wurde auch ein neuer Weiher geschaffen. Nun kann man, sobald der Schnee im Frühling weg ist, wieder das Quaken der Grasfrösche und Erdkröten hören. Die Männchen werben um die Gunst der Weibchen. Bis im Frühsommer entwickeln sich die flinken Kaulquappen zu kleinen Fröschen, die das Biotop schon bald verlassen. Die erwachsenen Tiere leben im Wald oder in feuchten Wiesen und kommen erst im nächsten Frühling zur erneuten Hochzeit wieder zum Biotop.



### Dorffriedhof und Prozessionsweg (8)

Gremgiols wird von der monumentalen neuromanischen Petruskirche aus dem Jahre 1914 überragt. Der Friedhof ist auf zwei Terrassen angelegt. Auf der unteren werden die verheirateten, auf der oberen die ledigen Verstorbenen und die Kinder beerdigt. Dieser Brauch ist in der Schweiz einmalig. Auf einigen Gräbern blühen Gremgjer Tulpen, die einst von den Dorfbewohnern auf den Äckern geholt wurden. Die Leute trugen so zur Rettung der Tulpen bei. Auch in vielen Hausgärten wurden Gremgjer Tulpen gepflanzt.

Ein Teil des Tulpenrings verläuft auf einem alten Prozessionsweg. In der Bittwoche betete man zum Beispiel für das gute Gedeihen auf den Äckern und Feldern. Der Pfarrer führte die Kirchgemeinde mit Rosenkranz und Kreuz an. Die blühenden Tulpen in den Äckern wurden oft gepflückt, um die Fronleichnamsaltäre zu schmücken.

### Ehemaliger Mühlestein (4)

Das Getreide wurde gemahlen und zum typischen Roggenbrot verarbeitet. Die wasserbetriebenen Mühlen standen an Bachläufen, wie im ehemaligen Weiler Mühlebach zwischen Gremgiols und Bächerhyschere. Im Weiler gab es eine Bäckerei, eine Sägerei, drei Häuser und die Mühle. Am 19. April 1904 wurde Mühlebach von einer gewaltigen Lawine zerstört. Dreizehn Menschen starben. Die nach der Katastrophe erbaute Mühle wurde 1951 ebenfalls zerstört. Heute sind vom Weiler nur noch wenige Mauern übrig, die zum Teil von einer alten Deponie verschüttet sind.

2005 wurde im Milibach ein Mühlestein mit einem Durchmesser von rund zwei Metern gefunden und geborgen. Es ist nicht bekannt von welcher Mühle er stammt. Jetzt hat einen sicheren Platz am Tulpenring erhalten und erinnert die Wanderer an die früheren Naturkatastrophen.



### Sunnetreelleta

Jedes gegen Ende November verabschiedet sich die Sonne aus Gremgiols, lässt das Dorf in ein Schattendasein versinken und kehrt erst im Januar zurück. Was wäre aber – um mit den Worten von Charles-Ferdinand Ramuz zu sprechen – wenn die Sonne nicht wiederkäme?

Um dieses apokalyptische Szenario zu unterlaufen, hat die Kulturkommission Gremgiols unter der Leitung von Pfarrer Eduard Imhof einen neuen «Brauch» erfunden. Alle drei Jahre wird an einem Sonntag Mitte November in einem festlichen und fröhlichen Umzug die «Sonne» in Form eines riesigen Sonnenrades mit viel Spektakel durchs Dorf gerollt. Dieses aus christlichen, heidnischen und literarischen Quellen inspirierte Ereignis erfreut sich mittlerweile großer Beliebtheit und stößt weit über die Grenzen der Region hinaus auf lebhaftes Interesse.



### Ackerbegleitflora (5)

In den traditionell bewirtschafteten Wintergetreideäckern entwickelte sich eine farbenfrohe Ackerbegleitflora mit Sandmohn, Klatschmohn, Ackerwachtelweizen, Erdkastanie, Kornblume Ackerhunds kamille, Ackersteinsame usw. Viele dieser «Unkräuter» der Wintergetreideäcker stehen heute auf der «Roten Liste» der gefährdeten Blütenpflanzen der Schweiz und sind schützenswert. Auch die Gremgjer Tulpe ist eine Vertreterin der Ackerbegleitflora.

Ackerbegleiter sind Pflanzen, welche sich an den Rhythmus der Ackerbewirtschaftung und das Umpflügen des Bodens angepasst haben. Meist handelt es sich um einjährige Pflanzen mit einer kurzen Entwicklungszeit. Einige Ackerbegleiter, wie beispielsweise die Wildtulpen, vermehren sich über Zwiebeln, die das Pflügen der Ackerböden unbeschadet überstehen.



### Der Landschaftspark Binntal

Seit Herbst 2008 ist der Landschaftspark Binntal mit seinen drei Gemeinden Binn, Ernen und Gremgiols ein Naturpark von nationaler und kantonaler Bedeutung.

Das Binntal gilt als «Tal der verborgenen Schätze». Es ist die mineralienreichste Region der Alpen. Auch Flora und Fauna sind äusserst vielfältig und bunt. Die historischen Dörfer und Weiler mit den typischen, sonnengebräunten Häusern liegen in einer intakten, gepflegten Kulturlandschaft. Zahlreiche Passwege führen vom Binntal in den benachbarten italienischen Parco Naturale Veglia-Devero, den ältesten Naturpark im Piemont.

Wer Erholung sucht, Natur und Kultur schätzt, gerne wandert und gerne gut isst, ist im Landschaftspark Binntal bestens aufgehoben. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!